

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 23

Artikel: Was singen wir mit den Kleinsten?
Autor: Schoch, Rud.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Sitzung der Aufsichtskommission der Neuhoﬀ-Stiftung vom 14. Juni 1952 in Brugg gab der Vorsitzende, Herr Landammann Dr. Kim, bekannt, daß Herr Dr. h. c. Otto Baumgartner, Vorsteher des Neuhoﬀes, nach Neujahr erkrankt sei und längere Zeit aussetzen müsse. Der Vorstand be- traute mit der stellvertretungsweisen Leitung dessen Sohn, Herrn Martin Baumgartner, seit einiger Zeit Adjunkt des Vorstehers.

Zum letztenmal seit bald vierzig Jahren legte Herr Dr. Baumgartner in seiner ruhigen, sichern Art Jahresbericht, Rechnung und Budget vor. Schon zwei Tage später erlag er, erst 65 Jahre alt, einem Herzschlag während der Arbeiten zum Bezug seines Heimes in der Nähe des Dorfes Birr, wo er seinen Urlaub in Ruhe und Stille verbringen wollte. Im Jahre 1912 war er aus dem Lehrerberuf zum Hausvater der Erziehungsanstalt gewählt worden. Hier entfaltete er außerordentliche pädagogische Fähigkeiten. Seine ganze Kraft setzte er ein, nicht nur für die Erziehung der ihm anvertrauten Jugendlichen, sondern auch in der Neugestaltung des Neuhoﬀes zu einem Meisterbetrieb. Zu Beginn zählte das Haus zirka zwanzig Zöglinge, heute sind es siebzig bis achtzig.

Mit seltenem Verständnis und unermüdlicher väterlicher Geduld ge- lang es Herrn Dr. Baumgartner, das Vertrauen von ungezählten Jünglingen zu erlangen und sie zu tüchtigen, brauchbaren Menschen zu erziehen. Dabei stand ihm seine liebe Frau tapfer zur Seite. Das große, stolze Lebenswerk dieses Mannes, das ganz im Sinne Pestalozzis aufgebaut ist, sichert Otto Baumgartner ein ehrendes Andenken in der Geschichte des Neuhoﬀes.

Elly Kunz

Es braucht unendlich mehr, etwas Gutes in der Welt durchzusetzen, als dasselbe bloß wie Träume in die menschliche Seele zu legen, daß sie darob staune und sein Bild schön finde; es wird erfordert, die Menschen dahin zu bringen, den Faden aufzufinden, an dem das ihnen also vorgelegte Gute sich ihres innern Lebens, ihrer Neigungen und ihres Strebens bemächtigt und ihnen gleichsam Augen, Hand und Zunge und alles, was an ihnen Kräfte äußert, in Beschlag nimmt.

Heinrich Pestalozzi

Was singen wir mit den Kleinsten?

Rud. Schoch

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Musikwissenschaft besonders eingehend mit dem Wesen des echten Kinderliedes befaßt. Was im Volke noch lebendig war, wurde gesammelt und zum Teil neu herausgegeben. Gleichzeitig erfolgten Tonbandaufnahmen von dem, was Kinder bei Steg- reifspielen improvisierend vor sich hersangen. Man fand genau die Stellen, wo Kinder beim Singen altbekannter Lieder Fehler machten. Die Forscher achteten zugleich auf die Art der Stimmbildung und merkten sich die natürlichste Sprech- und Singlage der Kinderstimme. Es ließ sich feststellen, innerhalb welcher Grenzen bei größern Kindern die meisten Stimmstörun- gen auftraten.

Hier mögen einige der Ergebnisse festgehalten werden. Nehmen wir gleich einen wichtigen Punkt heraus: Die Kinder mit unverbildeten Stimmen singen im allgemeinen in einer höhern Stimmlage, als man in Haus, Kindergarten und Schule glaubte. Unter das *f* gehen die Lieder nur selten, und diese tiefern Töne fallen meist nicht auf eine betonte Silbe, sondern auf unbeschwerte Endsilben oder auf leichte Auftakte. Das Kind singt deshalb mit viel Kopfresonanz, wie es sie bei den höhern Tönen von selbst anwendet, und kommt gar nicht so sehr in Versuchung, im Brustregister zu singen und eine große Stimmstärke durch Pressen und Drücken zu erreichen. Mütter, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen mit tiefen Stimmen müssen sich hüten, die ihnen anvertrauten Kinder in Anpassung an die eigene Stimmlage in einen Tonraum zu zwingen, der den Kleinen nicht liegt und den jungen Stimmen schädlich ist. Stimmphysiologen haben nachgewiesen, daß es zwischen *c* — *c'* am meisten Stimmstörungen gibt. Die Kinder haben keine leicht ansprechende Höhe mehr, wollen durch das Mittel des Druckes nachhelfen und vergrößern das Übel noch.

Ein Vergleich der Kinderlieder verschiedenster Länder zeigt, daß die einfachsten Melodien sich gern im Raume der Pentatonik bewegen. Der Halbtonschritt fehlt den Melodien. Vielfach beginnen und enden sie nicht mit dem Grundton der betreffenden Tonart, sondern bleiben in der Schweben. Die Melodien kreisen um einen Achsenton. Da diese Beobachtung sich überall machen läßt, hängt die Beschaffenheit also nicht etwa bloß von sprachlichen oder nationalen Eigenarten ab, sondern muß im Wesen kindgemäß sein.

«Ringel, Ringelreihen» (so so la la so — mi; 5 5 6 6 5 3) ist eine dieser Kernmelodien, die überall zu treffen sind. Sie kommt mit wenigen Tönen aus. In jedem Sprachgebiet gibt es Dutzende von Melodien, die ähnlich gebaut sind, die nämlich vier Töne in allen möglichen Reihenfolgen und Umkehrungen bringen. Dieses Leiermäßige, ewig Gleiche verrät oft das große Alter der Melodien und Texte; in letztern sind häufig mystische Dinge mitverflochten. Viele Wendungen sind oft so alt, daß sie nur noch dem Kenner verständlich sind. Wird die Melodie durch Hinzunahme eines weitem Tones bereichert, ist es meist der Grundton. Er bildet aber nur selten den Hauptpunkt oder Ruhepunkt; er wird viel eher als Ansprungton benützt. Dasselbe ist der Fall bei den Liedern mit dem Quartansprung: «Zwei Maitli stönd», «Im Märzen der Bauer». Der tiefe Ton fällt nicht auf den betonten Taktteil und wird darum leicht gesungen. Lieder mit dem Sprung $1 \begin{smallmatrix} / \\ 5 \end{smallmatrix}$ ($do \begin{smallmatrix} / \\ so \end{smallmatrix}$) sind einfacher und häufiger als diejenigen mit $5 \begin{smallmatrix} \backslash \\ 1 \end{smallmatrix}$ ($so \begin{smallmatrix} \backslash \\ do \end{smallmatrix}$). Bei Liedern, die den fallenden Dreiklang aufweisen (5 3 1; so mi do) singen die Kinder feiner, zarter, reiner, als wenn dieselbe Tonfolge in aufsteigender Reihe erscheint. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Je mehr das Kind sich mit Melodien beschäftigt, die aus wenigen, immer wiederkehrenden Tönen bestehen, um so besser und tiefer gehen sie ihm ein und werden sein Besitz. Es verwendet sie auch, wenn es spielenderweise eigene Melodien erfindet, und beweist damit, daß das Tonmaterial sein Eigentum geworden ist. Was es innerlich verarbeitet hat, kann es wiedergeben, frei schaffend. Viele der Melodien stehen weder in Dur noch in Moll; die Pentatonik läßt den Weg in beide Tonreiche noch offen. Das ist für die musikalische Entwicklung von außerordentlich großer Bedeutung. Es ist gut, nicht nur das Dur-Bewußtsein zu

stärken und zu verankern, weil sonst Moll und die alten Kirchentonarten das Kind zu lange fremd anmuten. Wir sind sowieso arm an Volksliedern, die sich nicht bloß im Dur-Raum bewegen. Es gibt Völker, deren Volksliederschatz in dieser Beziehung viel reicher ist.

Es darf wohl darauf hingewiesen werden, daß heute im Reiche der Kunstmusik wieder viel mehr als während langer Zeit die alten Kirchentonarten berücksichtigt werden; reines Moll ohne Leitton ist häufig zu finden; der «Achsenton», um den eine Weise kreist, wechselt öfters. Viele Lieder schließen in der Schweben. Der steife, zwingende Grundton tritt zurück zugunsten anderer Haupttöne. Es sei erinnert an die Melodien eines Armin Knab, Werner Gneist, Christian Lahusen, Heinz Lau, Gottfried Wolters, Jens Rohwer, die zurzeit wie Lauffeuer durch die Lande gehen. Wer in der schlichten Form der alten, echten Kinderlieder die Bauformen der neuen Musik benützt, leistet zugleich wertvolle Grundarbeit für das Verständnis der Musik unserer Zeitgenossen.

Zum Schluß sei noch auf ein paar Sammlungen hingewiesen, die geeignetes Liedgut enthalten. Möchten doch alle, denen Kinder lieb sind, behilflich sein, daß jede Mutter Dutzende von Liedern kennt, die für das kleine Kind in Frage kommen können. Durch Volkshochschule, Müttersingen, Elternabende müßte für Verbreitung gesorgt werden. Die neuen Schulsängerbücher enthalten viel geeignetes wertvolles Singgut. Musiziert mit euern Kindern! Es wird reicher Segen daraus erwachsen.

Einige Quellen:

- «Di eerschte Lieder», herausgegeben von Rud. Schoch. Musikverlag zum Pelikan (vierfarbig illustriert).
- «Röselichranz», herausgegeben von Alfred und Klara Stern. Morgartenverlag, Zürich.
- «Die goldne Brücke», herausgegeben von Josef Wenz. Bärenreiterverlag.
- «Schweizer Singbuch Unterstufe», herausgegeben von Jos. Feurer, Sam. Fisch, Rud. Schoch. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- «So sing und spiel ich gern», herausgegeben von Rud. Schoch. Musikverlag zum Pelikan (vierfarbig illustriert).

Wirbelwind

D SchööBlibändel, d Zöpfliändel
fladered im Wirbelwind.
Lueged au, wie myni Bändel
deewääg zunderobsi sind!

Wirble, zwirble, trallala,
bis i zletschte, bis i zletschte
nüme wyters zwirble cha.

Wie si zwirbled, wie si wirbled,
o, ich glaub, das wär nüd dumm:
wirble, zwirble mit de Bändle
au es bitzeli zringelum.

D SchööBlibändel, d Zöpfliändel
und dermit s ganz Chind, s ganz Chind,
tanzed, wirblet, zwirblet, wirblet
zringelum im Wirbelwind.

Aus: Lina und Elise Vogel, «Chinderzyt — schööni Zyt». Züritüütschi Chindervers.
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Diskussionsabend

Lotte Müller, die deutsche Sprachpädagogin, war bei uns Zürcher Lehrern und Lehrerinnen Ende Juni/anfangs Juli zu Gast.

Welch reichen Segen an Anregungen für den Sprachunterricht der kleinsten bis zu den größten Schülern hat sie uns beschert durch ihre